

Dreiklang gehört werden darf. In jedem einzelnen Ton jedoch lebt Christus, der wiederkommende Herr.

Angesichts der „Tatsache eines nicht-christlichen Milieus in Westeuropa“ (S. 89) wird vor allem auf die notwendige Erneuerung der Kirche hingewiesen: Es geht um Buße und die „totale Aktion“ (S. 91) der ganzen Kirche gegenüber dem bisherigen Individualismus. Es gilt wiederzuentdecken, daß die Kirche auf der Pilgerschaft immer „apostolische Kirche“ ist. Hier wie im ganzen Referat spürt man den Einfluß der Holländer Hoekendijk und H. Kraemer, die zusammen mit dem verstorbenen W. Freytag wohl die entscheidenden Anreger der ökumenischen Diskussion über die missionarische Verkündigung waren.

Nach dem Versuch, das neue Gegenüber zu erfassen, werden dann die oben bei Visser 't Hooft genannten Begriffe bis in ihre konkreten Gestaltungen hinein besprochen. Koinonia z. B. mündet hier nach H.-R. Weber in die Hauskirche ein. Sie „ist der Weg, auf dem das Volk Gottes lernt, Kirche in der Welt zu werden“ (zitiert S. 203). Ganz stark kommt an dieser Stelle die neue missionarische Bedeutung der Laien heraus, deren Theologie H. Kraemer kürzlich in seiner neuen Schrift entworfen hat.

Aus dem Schlußteil, der zur Definition der missionarischen Verkündigung führt, sei nur noch ein Punkt herausgegriffen, an dem das Referat der ökumenischen Diskussion unbeantwortete Fragen aufzeigt: Wenn Mission nach Warneck „Pflanzung und Organisation der christlichen Kirche unter Nichtchristen“ (S. 228) ist, wo liegt dann in Europa die Grenze zwischen Mission und Seelsorge, zwischen Christ und Nichtchrist? Welche Verantwortung hat die Kirche gegenüber denen, deren „Taufe ohne Umkehr geblieben ist“? (S. 231). Solange dieses Problem nicht wirklich gelöst ist, kann es in der Ökumene trotz der ungemainen Dringlichkeit der Aufgabe nicht zu einer gemeinsamen Evangelisation kommen (vgl. S. 264—266).

Das Buch ist fast ausschließlich Referat, in dem der Verfasser naturgemäß sehr viel zitiert, nicht zuletzt auch englische Texte. Überall aber merkt man, daß die Fülle des

Materials selbst dazugedrängt hat. Man kann sich nur freuen, auf einem weiteren Gebiet ein Stück ökumenischer Geschichte als ausführliche Monographie vorliegen zu haben. Sie wird nicht zuletzt all denen helfen, die bei der Arbeit über Sektion II der nächsten Weltkirchenkonferenz (Zeugnis) Kontinuität suchen mit der reichen Vergangenheit.

Günter Wieske.

George Sweazey, Die missionarische Verkündigung in den Vereinigten Staaten. Christlicher Zeitschriftenverlag, Berlin, 1959. 64 Seiten, kart. DM 3.20.

Diese kleine Schrift ist als vierter Band der „Studien zur Evangelisation und Volksmission“ erschienen, die im Auftrag des Ökumenischen Rates von der Arbeitsgemeinschaft für Volksmission herausgegeben werden. Prof. H. Rendtorff bemerkt in seinem Geleitwort, daß hier „ehrlich und mit bewegender Offenheit gefragt (wird), ob es sich in Amerika um eine geistliche Erweckung handelt oder nur um ein soziologisches Phänomen besonderer Art“ (S. 5). Darüber hinaus enthält das Heft Statistiken über Mitgliederzahlen und Gottesdienstbesuch und im zweiten Teil eine fast stenographisch kurze Übersicht über die praktische Evangelisationsarbeit der amerikanischen Kirchen. Dieser Teil weckt erneut das Erstaunen über die vielseitige Lebendigkeit der oft kleinen Gemeinden in den USA. Auch hier wird der Bericht von kritischen Fragen begleitet.

Für den deutschen Leser ist es wahrscheinlich von besonderem Interesse zu erfahren, daß einige der größten Denominationen — genannt werden die Südlischen Baptisten mit ihren 9,5 Millionen Gliedern — auch den stärksten Gottesdienstbesuch haben. Beachtlich ist weiter, daß die im Nationalrat zusammengeschlossenen protestantischen Gruppen — außer den Negerdenominationen — erheblich langsamer wachsen als die nicht-ökumenischen Gruppen. Erstaunlich ist weiterhin, daß das Verhältnis von Protestanten zu Katholiken während der letzten fünfzig Jahre konstant geblieben ist. Billy Graham wird eine zunehmende ökumenische Bedeutung zugeschrieben, da er durch seine Feldzüge die verschiedenen Kirchen immer mehr miteinander in Verbindung bringt.

Abgesehen von einigen Übersetzungsfehlern bzw. Ungenauigkeiten ist darauf hinzuweisen, daß die auf Seite 55 gegebene Erklärung der Übersetzerin für „covenant“ sachlich falsch ist: Es handelt sich hier nicht um das Bündnis der schottischen Protestanten von 1557, sondern um einen Vertrag, in dem die Glieder einer Ortsgemeinde Gott und einander Treue geloben. Dieser Vertrag, der „covenant“, ist auch heute noch weithin in Gebrauch. — Das Büchlein ist anregend und sehr lesenswert. Günter Wieske

Stephen Neill, *The Unfinished Task*. Edinburgh House Press, London 1958, (2. Aufl.). 228 Seiten. Geb. 12 s 6 d.

Man wird schon aufhorchen müssen, wenn ein in Ökumene wie Mission gleichermaßen verwurzelter und erfahrener Mann wie Bischof Stephen Neill uns die ökumenische Bewegung sozusagen von innen her zu verstehen lehrt, indem er aufzeigt, daß die Einheit der Kirche nicht um ihrer selbst willen gesucht wird, sondern mit ihrer Erneuerung unlösbar verknüpft ist. Denn die Kirche ist ja keine statische Institution und auch noch nicht das Reich Gottes, sondern dessen Vorbote und Schrittmacher, Herold des kommenden Herrn, immer von neuem in weltweitem Maßstab vor die „unvollendete Aufgabe“ gestellt, die Botschaft von Jesus Christus in der jeweiligen Situation konkret zu bezeugen und in die Wirklichkeit umzusetzen. Der Verf. exemplifiziert das für die Gegenwart auf mannigfaltige Weise an den Problemen der Gewinnung der jungen Generation für Christus, den Neuansätzen christlicher Verkündigung und gemeindlichen Zeugnisses, der Stellung der Kirche in einer sich wandelnden Gesellschaft und der Grundlegung einer christlichen Kultur.

Mehr als die Hälfte des Buches ist dem hochaktuellen Fragenkreis Ökumene und Mission, „junge Kirchen“ und Missionsarbeit gewidmet. Hierbei spürt man auf Schritt und Tritt die dem Verf. aus einer reichen Lebenserfahrung, profunder Gelehrsamkeit und persönlicher Kenntnis der Verhältnisse zugewachsene Vertrautheit mit den Problemen. Darum verdienen gerade diese Kapitel im Blick auf die anstehende Integration des Ökumenischen Rates der

Kirchen mit dem Internationalen Missionsrat besondere Beachtung.

Bei der Fülle der aufgeworfenen Fragen kann es nicht ausbleiben, daß man den Diagnosen des Verf. und den daraus gezogenen Folgerungen, nicht zuletzt aber auch seinem vorwiegend angelsächsischen Blickpunkt, nicht in jedem Falle zustimmen vermag. Aber das erwartet er sicherlich auch gar nicht. Er will nur Anstöße vermitteln, vor Selbstsicherheit bewahren, den Blick aus der Begrenztheit des einzelnen Kirchentums in die Weite der Christenheit insgesamt heute gestellten Aufgaben lenken. Und dafür wird man ihm trotz mancher Vorbehalte im einzelnen aufrichtig zu danken haben.

Konrad Algermissen, *Konfessionskunde*. Siebente, vollständig neugearbeitete Auflage. Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1957. 962 Seiten. Ganzleinen DM 38.—.

In dieser römisch-katholischen Konfessionskunde, die jetzt schon in 7. Auflage erschienen ist, steckt das Ergebnis einer jahrzehntelangen Forschungsarbeit. Der gelehrte Verf. geht bewußt von der ekklesiologischen Betrachtungsweise aus (S. 897), aber so eindeutig er dabei auch den römisch-katholischen Standpunkt vertritt, läßt er doch seine Ausführungen überall von einem irenischen Geist und liebevollen Verstehen wollen bestimmt sein.

In sechs großen Hauptteilen mit insgesamt 56 Kapiteln werden nach der systematischen wie nach der kirchenkundlichen Seite hin alle Kirchen und christlichen Gemeinschaften erfaßt, dargestellt und beurteilt. Die ersten beiden Hauptteile behandeln „Die Grundelemente der Kirche Christi“ und „Die katholische Kirche in ihrem Wesen, ihrer Eigenart und Wirkksamkeit“; es folgen im 3.—5. Hauptteil „Die getrennten Kirchen des Ostens in Geschichte und Stand, in Glaube und Frömmigkeit“, „Die evangelischen Volkskirchen in Ursprung, Lehre und Leben“ und „Freikirchen und Sekten“. Den Beschluß bildet im 6. Hauptteil „Die Una Sancta und das Christentum im Ringen mit den Weltreligionen“. Mit immensem Fleiß und großer Sachkunde hat der Verfasser ein geradezu unübersehbares Material mit der dazugehörigen Literatur verarbeitet. Aber